

Südfranzösischer Frühling

Autor(en): **Würsten, H.U.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 20

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-643275>

Nutzungsbedingungen

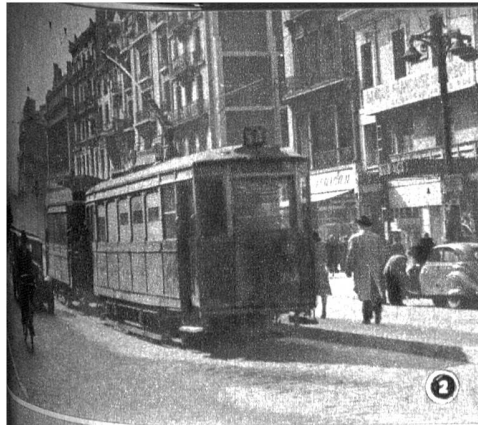
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Südfranzösischer Frühling



- ① Zerstörte Verladehalle im Hafen von Marseille
- ② Reger Verkehr in der Cannebière:
- ③ Zerstörte Eisenbahnanlagen in Toulon. Letzter Ausweg für Wohnungssuchende
- ④ «Spielende» Kinder in den Ruinen des Vieux Port
- ⑤ Was vom Vieux Port übrigblieb

Lebhaft pulsiert das Leben in den Hauptstrassen von Marseille, pausenlos rollen Autos, Trolleybusse und Tramwagen durch die Cannebière und vor den Bistros geniessen die Gäste den warmen Schein der Frühlingssonne. Alles wie ehemals... Bald einmal fühlt auch der Besucher den schweren Druck der hier, trotz des bunten Treibens, über allem lastet. Es wirkt nicht nur der überstandene Winter nach; es ist ein tiefes Malaise, das so bedrückend sich spürbar macht. Freilich das Land, der Verkehr funktioniert — die Wirtschaft aber nicht! Schwarzhandel heisst das Krebsübel, an dem nicht nur Marseille oder der Midi, an dem ganz Frankreich leidet. Geld ist alles zu haben! Vom Festessen bis zum Kleinstesstück — überall einfach verschafft dir der Schwarzhandel das, was ehrlicherweise einfach nicht erhältlich ist. Ein paar Schritte von den feudalen Restaurants weg wohnt das Elend. Das Hafenviertel — der Vieux Port — liegt in Asche und Trümmern klettern Buben herum und suchen nach Gegenständen, die noch «brauchbar» sind. Als Spielzeuge dienen rostige Gewehre und ausgebrannte Autos, mit denen die Jungen «Friede» spielen lässt. Was bedeutet diesen Jungen nun «Friede»? Ein Wort, ein leeres Wort — denn, geht es nun dem Hafen fahren Güterzüge, aus SBB-Wagen bestet, voll beladen weg — gen Norden. Die Schweiz braucht den grünen Magen und um geringen Lohn! In Marseille — und zwar die Trümmer weitgehend weggeschafft und leere Plätze gähnen dort, wo einst, Haus an Haus, das Hafenviertel lag. An den Quais liegen wiederum Schiffe vertaut und überall ihre Ladung. Die Marine beherrscht das Stadtbild, durchbar lottrige Tramwagen poltern mit furchterregender Wucht, jedoch es lebt! Das ist der Trost: So schlecht es auch geht — der Wille zum Leben ist da! Ueberall spürt man das und es bringt einem zur Ueberzeugung: Frankreich wird genesen.

H. U. Würsten

